

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 35

Preis: 66 Ft

Budapest, 29. August 2003

Nationalitätenvielfalt spielt eine wichtige Rolle

„Der EU-Beitritt Ungarns im nächsten Jahr ist eine Vollendung des Werkes von König Stefan dem Heiligen“, erklärte Franz Wekler am 20. August in seiner Festansprache in Fünfkirchen. „In wenigen Monaten sind wir alle wieder vollberechtigte Bürger Europas, und das verleiht dem diesjährigen Fest am 20. August besonderen Glanz, besondere Aktualität.“ Die Branau spiele mit ihrer Nationalitätenvielfalt, ihren Beziehungen und den überdurchschnittlichen Sprachkenntnissen ihrer Bewohner eine wichtige Rolle bei der Vorbereitung auf die Integration in die EU. Die Region werde sich die Vorteile durch den EU-Beitritt sicher zunutze machen können, so der Parlamentsvizepräsident. „Ich bin mir sicher, daß der Beitritt für das Komitat Branau und die südtransdanubische Region nicht nur von prinzipieller Bedeutung sein wird. Es ist auch ein wichtiges Ziel, daß uns Autobahnen und Flughäfen Europa näher bringen und die Voraussetzungen für Investitionen und damit für die Schaffung von Arbeitsplätzen verbessern“, unterstrich Wekler.

Deutscher Kulturverein – St. Gerhards-Werk Ungarn Minderheitenfestival – Landesprozession 2003



Der Aufmarsch der deutschen Kulturgruppen führte am 20. August vom „Minderheitenhaus“ in der Budapester Akademie-Straße über den Roosevelt-Platz, zwischen den vornehmen Luxushotels Atrium Hyatt und Forum zur 100 Quadratmeter großen Bühne am Pester Brückenkopf der Kettenbrücke. Der farbenprächtige Umzug mit den bunten Volkstrachten und der flotten Marschmusik sorgten unter den Passanten für merkliches Aufsehen und große Bewunderung. Zum Beginn des Programms traf auch der Gesandte der deutschen Botschaft in Budapest, Dr. Rolf Kaiser, ein, der auf der Bühne stolz bekannte, daß er ein Schwabe aus Baden-Württemberg sei, und den schwäbischen Kulturgruppen in Ungarn viel Erfolg wünschte. Das über dreistündige Programm kam beim ständig wachsenden Publikum gut an. Den wunderschönen Volkstrachten, den künstlerischen Darbietungen wurde begeistert Beifall gezollt. An dieser Stelle können wir die Auftritte der neun ungarndeutschen und auslandsdeutschen Kulturgruppen nicht einzeln bewerten, sondern müssen uns auf die Erwähnung der Gruppen beschränken. Zum Programm trugen bei: die Blaskapelle des Deutschen Kulturvereins, der Chor „Wetschescher Nachtigallen“, die Volkstanz-

berg sei, und den schwäbischen Kulturgruppen in Ungarn viel Erfolg wünschte. Das über dreistündige Programm kam beim ständig wachsenden Publikum gut an. Den wunderschönen Volkstrachten, den künstlerischen Darbietungen wurde begeistert Beifall gezollt. An dieser Stelle können wir die Auftritte der neun ungarndeutschen und auslandsdeutschen Kulturgruppen nicht einzeln bewerten, sondern müssen uns auf die Erwähnung der Gruppen beschränken. Zum Programm trugen bei: die Blaskapelle des Deutschen Kulturvereins, der Chor „Wetschescher Nachtigallen“, die Volkstanz-

(Fortsetzung auf Seite 11)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Willander Weinwächter feiern 15jähriges Jubiläum

Im Rahmen der Sommer-Programmreihe „Wenn Freitag, dann Willand“ feierten die Mitglieder des Willander Weinordens „Custodes Vinorum“ am 22. August das 15jährige Jubiläum ihres Bestehens. Aus diesem Anlaß fragte NZ den Vorsitzenden des Weinordens, Georg Maurer.

Seite 3

Mich immer als Deutsche gefühlt

Wer bin ich und wie kann ich mit mir selbst im Einklang leben – eine Frage, die man sich im Laufe des Lebens sicherlich ganz oft stellt. Über Identität und den eigenen Platz in der Welt sprach NZ mit Ingrid Schiffer, der jungen Leiterin der deutschen Redaktion von Radio Temeswar.

Seite 4

Unvergeßliche Dichterbilder

Selten, zu selten begegnet der Leser einem Buch wie diesem! Seine Besonderheit liegt in der gestalteten Einheit von Literatur und Kunst. Sie ist in außergewöhnlicher Weise gelungen – das sei unumwunden zustimmend gesagt –, ohne die notwendige Begrenzung zu übersehen. Sie liegt in der Einschränkung auf 90 Dichter und Künstler.

Seite 6

10 Jahre GJU, rund 100 GJuler und fast 1000 Grad Celsius

Balatonfenyves zog die GJuler vergangenes Wochenende wie ein Magnet an. Zum Landestreffen der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) kamen etwa 100 Mitglieder. Das Alter der meisten Teilnehmer war zwischen 16 und 30 Jahren, das Nesthäkchen jedoch lag noch im Kinderwagen. Kein Wunder, daß so viele GJuler gekommen waren! Neben dem runden Jubiläum klang das Programm schon in der Ankündigung vielversprechend.

Seite 13

Europa-Nostra-Preis für Szabó-Ervin-Bibliothek

Für Renovierungs- und Erweiterungsarbeiten ist der Hauptstädtischen Ervin-Szabó-Bibliothek bereits im Frühjahr der Europa-Nostra-Preis zuerkannt worden, der Leistungen würdigt, die bedeutend zur Erhaltung und Bereicherung von Europas architektonischem Erbe beitragen. Der Wenckheim-Palast (Foto) und der ebenfalls zur Bibliothek gehörende Palast in der Reviczky-Straße wurden renoviert. Auf der Seite zur Baross-Straße erhielt die Bibliothek einen neuen Flügel mit acht Stockwerken. Die Besucher treten nun zuerst in einen gedeckten Innenhof ein, wo auch das Informationspult seinen Platz hat. Auf einer Fläche von 13.000 Quadratmetern bietet der Bibliothekskomplex zahlreiche Dienstleistungen. Außer der Ausleihe stehen der Leserschaft elf Lesesäle, ein Café, eine Kinderbibliothek und Internetanschlüsse zur Verfügung.

Mit dem am 26. August in Budapest überreichten Europa-Nostra-Preis 2002 wurden noch zwei weitere umfangreiche Arbeiten in Ungarn ausgezeichnet: die Umgestaltung des Geländes der Ganz-Fabrik zum Millenar-Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum sowie die Dokumentation und Planung zur Vorbereitung der Fassadenrenovierung am Budapester Kodály körönd.



Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdaja - 03-1728
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Neues Altenheim in Mohatsch

Ein neues Heim für Rentner ist am 18. August in Mohatsch eröffnet worden. Die Kosten seiner Errichtung belaufen sich auf 150 Millionen Forint. „Eine Gesellschaft ist umso fortgeschrittener, je besser sie sich um alte Menschen kümmert, die zeit ihres Lebens hart gearbeitet haben und nun keiner aktiven Erwerbstätigkeit mehr nachgehen“, führte Parlamentspräsidentin Katalin Szili bei der feierlichen Übergabe der neuen Einrichtung aus. Der Staat dürfe seine grundlegende Pflicht gegenüber Bürgern, die an ihrem Lebensabend auf Hilfe angewiesen und auf sich gestellt sind, nie vergessen. Szili gab ihrer Hoffnung Ausdruck, daß in Zukunft durch Zusammenarbeit von Staat, Kommunen und Zivilorganisationen weitere ähnliche Heime eröffnet werden.

Für die Zwecke des Altenheims wurde eine alte Schule umgebaut. Der Staat steuerte 110 Millionen Forint bei. Das Gebäude weist 22 Apartments mit Küche und Bad für jeweils 2 Personen auf. Die Wohnungen haben eine Fläche von 26 bis 40 Quadratmetern. Für den Einzug in das Haus müssen die Insassen 1,8 Millionen Forint einzahlen. Die Frage der Deckung der weiteren Kosten und der Verpflegung ist noch nicht endgültig geregelt. Wenn die Einrichtung als Altenheim der höheren Kategorie betrieben werden könnte, stünde den Rentnern statt Selbstversorgung gegen entsprechendes Entgelt sogar Vollverpflegung, ärztliche Betreuung und Pflege zu. Die Nachfrage nach Heimplätzen ist mangels geeigneter Unterbringungsmöglichkeiten in Mohatsch derzeit sehr groß.

Geschichte der Astronomie

Die Geschichte der ungarischen Astronomie des Mittelalters und der Renaissance beschäftigte Amateur-Sternkundler auf einer Konferenz vom 22. bis 24. August in Steinamanger. Solche Tagungen, die sich auf bestimmte Geschichtsabschnitte konzentrieren, haben mittlerweile eine Tradition in Ungarn; sie werden für interessierte Astronomen seit 1991 alle zwei Jahre veranstaltet.

Nach der Landnahme und der Staatsgründung übernahm auch Ungarn die Errungenschaften der westeuropäischen Astronomie. Erste Kenntnisse über Methoden der Kalenderrechnung verdanken wir Klerikern, die auf Einladung von Fürst Géza und König Stephan in unser Land kamen, oder solchen, die sich entsprechendes Wissen an ausländischen Schulen im Ausland aneigneten, erklärte Lajos Barta, Leiter der Fachgruppe Historische Astronomie des Ungarischen Astronomenvereins in seinem Eröffnungsvortrag. Die

früheste überlieferte Mondphasenberechnung in Ungarn stammt aus der Zeit um 1100. Der im 12. Jahrhundert erstellte Pray-Kodex wartet bereits mit gediegenen Beschreibungen zur Kalendererstellung auf. So richtig blühte die ungarische Astronomie aber erst unter der Herrschaft von König Matthias auf. Zu jener Zeit entstand aus der Feder von Johannes Regiomontanus auch der einzige Corvina-Kodex über Astronomie, die Tabula Primi Mobilis (deutsch: Himmelskugel). Der Kodex, der die Horoskopstellung in Ungarn revolutionierte, wird heute in der Széchenyi-Landesbibliothek verwahrt. Auch der namhafte Meister Hans Dom aus Sachsen, der als Vater des astronomischen Gerätebaus in die Geschichte einging, lebte damals in Ofen. Neben den historischen Exkursen kamen auf der Tagung auch aktuelle Probleme der astronomiegeschichtlichen Forschung zur Sprache.

Boot im Donaubett bei Hartau

Ein acht Meter langes, aus einem Baustamm geschnitztes Boot ist im Donaubett nahe der Gemeinde Hartau/Harta geborgen worden. Wegen des niedrigen Pegels ragte es aus dem Wasser. Auf den Fund stieß ein Lehrer, der sofort einen Archäologen im Ort verständigte. Da die Dürre rasche Bergung erforderlich machte, wurde das Boot vorübergehend in einem kurzfristig ausgehobenen Becken auf dem Hof des Heimatmuseums in Hartau untergebracht. Das Wasserfahrzeug muß recht lange in Gebrauch gewesen sein, da es mehrere Spuren von Reparaturen aufweist. Ein Teil der Befestigungen erfolgte noch mit Holznägeln. Die Vernagelung läßt den Schluß zu, daß das Wrack aus dem 18. Jahrhundert stammt. Bei

der Besichtigung des Fundorts entdeckten Experten auch Balken, die wahrscheinlich Teile einer Wassermühle waren. Zum Vorschein kam außerdem ein Spant, das zur Verstärkung der Außenwand eines Schiffes gedient haben könnte. Das Schiff wird ebenfalls in der Nähe vermutet, es sei denn, es ist dem Schlamm bereits zur Gänze zum Opfer gefallen.

Der niedrige Pegelstand der Donau hat aus archäologischer Sicht gute und schlechte Seiten. Neue Funde können auftauchen; in unbefugten Händen fallen sie aber leicht weiterer Zerstörung anheim, was die Restaurierung verteuert. Für die Herrichtung des jetzt geborgenen Wracks wären mehrere Millionen Forint notwendig.

Gedenktafel für Kardinal Honig in Wesprim

Eine Gedenktafel im Pantheon von Wesprim erinnert seit dem 19. August an Karl Honig, den ersten und bis heute einzigen Kardinal an der Spitze der Diözese. Das Bistum leitete er von 1888 bis zu seinem Tode im Jahr 1917. Die Kardinalsweihe erhielt er 1912. Er war der letzte kirchliche Würdenträger in Ungarn, der eine Königin krönte. Zita, die Gemahlin von König Karl IV., empfing von ihm die Königskrone. Des Kardinals Honig wird aber in erster Linie wegen seiner karitativen Verdienste gedacht. Er legte in der Diözese fünftausend Stiftungen an, und seine freiwilligen Spenden summierten sich auf insgesamt über fünf Millionen Kronen. Er ließ eine neue Schule erbauen und gründete eine Lehrerausbildungsanstalt. Auch die Stiftung eines Fonds für Lehrer im Ruhestand verbindet sich mit seinem Namen. Sein eigenes Grundstück überließ er der Stadt, damit dort ein Kinderheim und ein Kinderkrankenhaus errichtet werden konnten. Honig förderte auch regelmäßig junge Künstler und Wissenschaftler. Zwar ein vermöglicher Mann, war er doch keineswegs ein Gefangener seines Reichtums, sondern setzte ihn zur Unterstützung der Armen, der Kunst und der Wissenschaft ein, erklärte Erzbischof Gyula Márfi bei der Weihung der Gedenktafel.

Pilgerhaus in Csehimindszent

Zum Gedenken an Kardinal-Fürstprimas Josef Mindszenty, Erzbischof von Gran, ist am 24. August in seinem Heimatdorf ein Pilgerhaus errichtet worden. Die Seligsprechung von Mindszenty wird zahlreiche Pilgerbesuche anziehen, auf die es sich in der westungarischen 450-Seelen-Gemeinde Csehimindszent vorzubereiten gilt. Mindszenty habe mit seinem christlichen Glauben und seiner Vaterlandsliebe ein Beispiel gegeben, und es würden daher sicher viele ins Dorf kommen, um ihm Respekt zu zollen, meinte Diözesanbischof István Konkoly bei der Weihung des Hauses.

Das Pilgerhaus wurde durch Erweiterung des römisch-katholischen Pfarramtes geschaffen. In den Gästezimmern können zu gleicher Zeit 18 Pilger aufgenommen werden. Für Zusammenkünfte und Gebetsstunden stehen Gemeinschaftsräume bereit. Finanziert wurde das 30-Millionen-Forint-Projekt aus dem Széchenyi-Plan, durch den Rat für Regionalentwicklung des Komitates Eisenburg und die Diözese Steinamanger.

Abschluß der Saison „Wenn Freitag, dann Willand“

Mit lustigen Klängen vom Willander Jugendblasorchester unter Leitung von Georg Ahman begann vergangener Freitag, wie gewohnt um 18 Uhr, die bekannte Sommer-Programmreihe „Wenn Freitag, dann Willand“.

Die Freitage werden bereits seit zwölf Jahren im Sommer in der Branauer WeinStadt veranstaltet, sehr zur Freude der Einwohner, der aus den benachbarten Dörfern und Städten anreisenden Gäste und der Touristen. Hier hat man nicht nur die Möglichkeit, die berühmten Weinsorten der Stadt zu probieren, sondern es wird auch jedesmal auf der Freilichtbühne in der Stadtmitte ein reichhaltiges Kulturprogramm geboten. Am 22. August haben die Willander Kulturgruppen erneut ihr Können unter Beweis gestellt. Das Publikum erfreute sich an den ungarndeutschen Tänzen, vorgetragen von der Tanzgruppe der Willander Grundschule, und den schönen Liedern des Nachtigallen-Jugendchores und des Willander Frauenchores.

Doch an diesem Freitag stellte sich neben der Freude auch ein bißchen Traurigkeit ein, denn vor dem nahenden Sommerende galt es, Abschied von der Veranstaltungsreihe zu nehmen. Auf der Freilichtbühne am Diófás-Platz hieß es zum letzten



Die kleinen Tänzer der Stadt erfreuten die Gäste mit ihrer Leistung



Auch der Nachwuchs, der Nachtigallen-Jugendchor trat an diesem Freitag unter der Leitung von Georg Ahmann auf

Mal in diesem Jahr „Wenn Freitag, dann Willand“.

Bei Ende der Programmreihe stellt man sich natürlich die Frage, ob sie auch heuer den erhofften Erfolg gehabt hat. Auf die Frage kann am besten der Veranstalter, in diesem Falle Attila Czinczár, der Leiter des örtlichen Kulturhauses, eine Antwort geben: „Man kann sagen, es sind genügend Gäste gekommen. Natürlich hätten es ruhig auch noch mehr sein können, aber die Hitze war ja schlimm. Voriges Mal hatten wir ein wenig trübes Wetter, und da kamen sehr viele.“

Grund zum Feiern hatten die Willander auch diesmal genug, denn die Mitglieder des Weinordens „Custo-

des Vinorum“ feierten auf dem Diófás-Platz und im Weinmuseum ihr fünfzehnjähriges Bestehen. Und wie der Vorsitzende Georg Maurer berichtete, hat der Weinorden auch bei der Veranstaltungsreihe „Wenn Freitag...“ eine sehr wichtige Funktion zu erfüllen. „Wir, der Weinorden, haben sozusagen die Schirmherrschaft. Es geht hier ja zu einem großen Teil um den Wein. Hier können nicht nur die Willander und Bewohner der näheren Umgebung, sondern auch Ausländer, die ihren Urlaub in Harkány oder Fünfkirchen verbringen, unsere Weine kosten. Sie tragen den guten Ruf von Willand mit in die Ferne.“ (Lesen Sie unser Gespräch mit Georg Maurer unten!)

Man kann also mit den Worten schließen, daß „Wenn Freitag, dann Willand“ auch im Jahr 2003 ein großer Erfolg war und jeder, der an den vier Sommerabenden teilnahm, sich wohl fühlte.

Doch wer glaubt, mit dem Ende der Sommer-Programmreihe würde in Willand Langeweile einkehren, der irrt sich. Die Lese ist bereits voll im Gange, und die Kellerzeile wird von Tag zu Tag schöner, denn Anfang Oktober findet, wie wir von Attila Czinczár erfahren haben, das traditionelle Rotweinfest statt. Und da werden, so hofft der Veranstalter, wieder ebenso viele, wenn nicht mehr Gäste dabei sein.

Marianne Hirmann

Willander Weinwächter feiern 15jähriges Jubiläum

Im Rahmen der Sommer-Programmreihe „Wenn Freitag, dann Willand“ feierten die Mitglieder des Willander Weinordens „Custodes Vinorum“ am 22. August das 15jährige Jubiläum ihres Bestehens. Schauplätze der Feiern waren das Weinmuseum der Stadt und die Freilichtbühne auf dem Diófás-Platz. Aus diesem Anlaß fragte NZ den Vorsitzenden des Weinordens, Georg Maurer.



Wie viele Mitglieder hat der Weinorden, und wer wird überhaupt aufgenommen?

Zur Zeit haben wir 35 aktive Mitglieder. Wer der Weinbruderschaft beitreten will, muß zunächst einmal einen guten Ruf, aber auch Interesse für Wein haben. Das heißt, daß er Wein herstellt oder in irgendeiner Weise mit Wein zu tun hat. Entweder ist er Händler, oder er ist auf höherem Niveau in der Gastronomie tätig. Aber das alleine reicht noch nicht, denn er muß von zweien unserer Mitglieder empfohlen werden, und erst wenn diese Voraussetzung gegeben ist, wird seine Kandidatur beurteilt.

Ein guter Weinwächter sollte ja auch geprüft werden, ob er etwas vom Wein versteht oder nicht. Welche

Proben muß der Kandidat über sich ergehen lassen?

Zum einen muß er unter zwei Weinen den Wein des Weinordens, den sogenannten Fahnenwein, herausfinden, und zum anderen hat er die Aufgabe, den Geist des Weines in die Flasche zu

schließen.

Das hört sich ja einfach an, aber wenn man an einer dieser Zeremonien teilgenommen hat, dann weiß man, das es gar nicht so leicht ist, nicht wahr?

Ja, denn den Geist in die Flasche zu schließen, bedeutet soviel, daß der Kandidat eine Flasche Rotwein mit Hilfe einer alten Maschine in unserem Weinmuseum verkorken muß. Und diese Maschine zu bedienen, erfordert schon viel Kraft und auch eine gewisse Geschicklichkeit.

Doch wenn man das geschafft hat, dann ist man offiziell ein Willander Weinwächter und darf auch die berühmte Blaue Jacke des Weinordens anziehen, in der sich die Mitglieder bei jedem Festzug präsentieren. Was

hat es mit diesem Kostüm auf sich?

Blau war die Farbe der Willander Schwaben, der Kolonisten, die nach der Türkenherrschaft den Willander Weinbau wieder aufbauten. Um sie zu ehren, haben wir die blaue Farbe gewählt. Und weil sich die Einwohnerschaft von Willand zu je 50 Prozent aus Ungarndeutschen und Ungarn zusammensetzt, haben wir gesagt, daß wir den Schnitt der Tracht dem ungarischen Mittelalter entnehmen. Deshalb erhielten unsere Kostüme auch Goldstickerei, was im ungarischen Mittelalter charakteristisch war.

Die Mitglieder des Weinordens haben mittlerweile sehr große Erfolge feiern können, und das nicht nur in Ungarn, sondern auch in Deutschland, bei verschiedenen Ausstellungen.

Ja, 1993 haben zwei unserer Winzer an der Internationalen Gartenausstellung, der IGA, in Stuttgart teilnehmen können und dort Willand mit ihren Weinen repräsentiert. Das hat eigentlich nicht nur für die zwei etwas gebracht, sondern auch für ganz Willand, denn aus Deutschland ist ein positives Echo gekommen. Viele Leute, wenn nicht die ganze Stadt, profitieren davon. Deswegen haben wir weitergemacht und viele Veranstaltungen organisiert, um unser Ziel zu erreichen. **Marianne Hirmann**

Herr Maurer, wie entstand die Idee, den Weinorden ins Leben zu rufen?

1987 erschien in der Zeitschrift „Kertészeti“ ein französischer Aufruf, daß man sich um den Titel „Weinstand“ bewerben konnte. Wir haben das gemacht, und zusammen mit weiteren 30 Ortschaften aus ganz Ungarn hat auch Willand diesen Titel erhalten. Ein Jahr später haben wir unsere Weinbruderschaft gegründet und uns eine höhere Qualität zum Ziel gesetzt. Damals gab es in Willand bereits einige private Kellereien, die sich selbständig gemacht hatten. Auch die wollten sich uns anschließen. So haben wir die Weinbruderschaft unter dem Namen „Custodes Vinorum“ gegründet – was so viel bedeutet wie: Wächter des Weines.

Mich immer als Deutsche gefühlt

Gespräch mit Ingrid Schiffer von Radio Temeswar

Wer bin ich und wie kann ich mit mir selbst im Einklang leben – eine Frage, die man sich im Laufe des Lebens sicherlich ganz oft stellt. Glücklicherweise sind dabei jene, die die passende Antwort sofort wissen und in ihrer Identität fest verankert sind. Identität und Sprache, zwei Bereiche, die sehr viel über eine Person aussagen. – Besonders über die Angehörigen von Minderheiten, und so gilt dies natürlich auch für die Deutschen in unserem Nachbarland Rumänien, die in den vergangenen Jahrzehnten immerhin die Möglichkeit hatten, deutsche Schulen zu besuchen, in deutsche Theaterveranstaltungen zu gehen, an einem deutschen öffentlichen Leben teilzunehmen. Über Identität und den eigenen Platz in der Welt sprach NZ mit Ingrid Schiffer, der jungen Leiterin der deutschen Redaktion von Radio Temeswar.

NZ: Frau Schiffer, wann ist Ihnen bewußt geworden, daß Sie deutscher Nationalität sind?

IS: Ich habe mich schon immer als Deutsche betrachtet. Ich stamme auch aus einem deutschen Elternhaus, wir sprechen zu Hause deutsch, ich habe einen deutschen Kindergarten und eine deutsche Schule besucht und dann eine deutsche Hochschule absolviert. Ich habe Germanistik studiert, fing dann an, bei der deutschen Sendung zu arbeiten, und bin hier nun seit fünf Jahren fest angestellt. Ich habe mir also eigentlich nie die Identitätsfrage gestellt: gehöre ich nun der Mehrheitsbevölkerung an oder der deutschen Minderheit? Es war für mich einfach nie eine Frage. Ich habe mich immer als Deutsche ge-



Ingrid Schiffer moderierte die gemeinsame Lesung junger deutschschreibender Autoren aus Ungarn und Rumänien am 6. Juni 2003 in Temeswar

fühlt und wollte auch immer in diesem Bereich tätig sein.

NZ: Sie sprechen insgesamt fünf Sprachen, drei davon haben Sie nicht in der Schule gelernt, sondern in der Familie, im Bekanntenkreis. War es ein spontaner oder teilweise auch ein bewußter Prozeß?

IS: Deutsch sprechen wir in der Familie, rumänisch spricht man überall sonst im Land und ungarisch spreche ich mit meiner Oma, die Ungarin ist. Englisch und Französisch habe ich in der Schule gelernt. Es hat sich also immer ergängt.

NZ: Wie würden Sie sich über die Zugehörigkeit zur Minderheit definieren?

IS: Im Banat sind die meisten dreisprachig, besonders die Angehörigen der älteren Generationen be-

herrschen Deutsch, Rumänisch und Ungarisch perfekt. Ich stamme nun einmal aus einer Familie, in der mir das glücklicherweise weitergegeben wurde. Ich finde das auch ganz besonders wichtig. Wir sind ja auch ganz nahe an Ungarn, und ich betrachte das jetzt als einen Vorteil, daß wir uns in diesem Gespräch praktisch auch ungarisch verständigen könnten. Also: viele Sprachen zu sprechen, empfinde ich nur als Vorteil.

NZ: Noch vor zehn Jahren gab es in Temeswar sehr viele Deutsche. Wie setzte sich zu jener Zeit Ihr Freundeskreis zusammen? Waren es fast ausschließlich Deutsche oder war das Bild ein gemischtes?

IS: Bewußt kann man das nicht nennen, aber ich würde den Freundeskreis als gemischt bezeichnen. Daher aber, daß wir alle eine deut-

sche Schule oder eine deutsche Hochschule besucht hatten, wurde in den Pausen – und nicht nur in den Unterrichtsstunden – häufig Deutsch gesprochen. Ich habe auch immer darauf bestanden, diese Sprache zu pflegen. Um mich herum wird viel deutsch gesprochen.

NZ: Wie fühlt man sich in dieser Hinsicht als Redakteurin des deutschen Hörfunkprogramms? Wird man auch von den rumänischen Kollegen anerkannt?

IS: Da wir ein Regionalsender sind, der täglich Sendungen in drei Minderheitensprachen ausstrahlt, in Deutsch, Ungarisch und Serbisch, und am Wochenende noch einmal andere Minderheiten dazukommen, so daß wir insgesamt Sendungen in acht Sprachen haben, wird man sehr ernst genommen. Als Angestellte der deutschen Redaktion finde ich nur schade, daß wir selten schriftliche Reaktionen auf unser Programm erhalten. Man freut sich immer mächtig, wenn etwas kommt, sei es aus der Umgebung, aus Ungarn oder gar aus Wien.

NZ: In welcher Sprache werden Sie Ihren Kindern Märchen vorlesen?

IS: Die deutsche Sprache ist auch eine europäische Sprache, und so werde ich ihnen die Märchen, Hänsel und Gretel oder Schneewittchen, ganz bestimmt in Deutsch erzählen. Ich werde mit ihnen auch sonst deutsch sprechen und danach trachten, daß sie eine deutschsprachige Ausbildung erhalten.

NZ: Frau Schiffer, vielen Dank für dieses Gespräch!

Besonderes Nadascher Kirchweihfest



Zu einem ganz besonderen Kirchweihfest luden die Organisatoren in Nadasch am 20. August ein. Die Tanzgruppe und die Selbstverwaltung von Nadasch hatten sich zusammengetan, um im Jahre 2003 ein außergewöhnliches Fest zu bieten. Die Einwohner der Branauer ungarndeutschen Ortschaft und die vielen Gäste blickten einem langen Tag entgegen. Schon um acht Uhr erklangen die ersten traditionellen Melodien. Der musikalische Weckdienst, in Form einer Blaskapelle, zog durch die Ortschaft, um gute Morgenstimmung zu machen. Nach der heiligen Messe am Vormittag in der Sankt-Stephans-Kapelle zog die Menschenmenge in den alten Kastaniengarten, wo Spielzeug, Süßigkeiten und gute Musik für echte Familienunterhaltung sorgten. Als Überraschungen standen Spielhaus, Rutschen und Hüpfburgen bereit. Der Höhepunkt des alljährlichen Festes ist das Kulturprogramm am Nachmittag, dem auch diesmal mehrere hundert Zuschauer beiwohnten. Im reichhaltigen Programm betreten die Mitglieder des ungarndeutschen Folkloreensembles Nadasch (Foto) mehrmals die Bühne. Die Tänzer hatten mehrere Choreographien zusätzlich einstudiert, denn die Tanzgruppe feiert in drei Monaten ihr 50jähriges Jubiläum. Nun bot man bereits einen kleinen Vorgeschmack. Um alte Traditionen zu wahren und noch mehr Menschen zugänglich zu machen, ist von der Tanzgruppe eine CD mit den Volksliedern von Nadasch herausgegeben worden. Beigefügt ist der CD ein Heftchen mit Texten zum Mitsingen. Der 20. August klang in Nadasch mit einem Ball aus. Unter den Kastanienbäumen unterhielten sich die Kirchweihgäste bei Polka- und Walzerrhythmen.

Chr. A.

Die Männer scharten sich zusammen.

„Hajde!“ riefen die Wachsoldaten. „Idemo! (Wir gehen!)“

Unterwegs wurde kaum geredet. Man ging nur auf dem staubigen Fahrweg. Auf den Blättern der Hecken schimmerte noch Tau. „In unseren Weingarten führte auch ein Hohlweg“, sagte eine matte Stimme.

„Wer wohl auf unseren Feldern arbeitet?“

„Wer auch immer!“

„Leute, hinter dem Haus gibt's auch noch einen großen Weingarten. Gestern stellte sich heraus, daß er auch von uns bestellt wird. Schneiden können wir ihn nicht mehr, hacken schon. Also stellen wir uns dort an!“

Die Sonne schien schon warm, als die Leute den Geländewagen bemerkten.

„Ludwig, geh und suche Mujo! Dort unten im Tal kommt ein Wagen.“

Mujo saß mit seinen Papieren im Haus.

„Na, Ludwig! Was ist los?“

„Die Leute schickten mich. Ich soll Herrn Mujo sagen, es kommt ein Auto vom Dorfe her.“

„Ein Auto?“

„Unten im Tal.“

„Also, unten im Tal. Wollen wir mal sehen! Ich bringe mein Fernglas.“

Die Männer stützten sich auf ihre Hacken und blickten ins Tal hinab. „Die Genossen! Wir bekommen Besuch, Leute. Ihre Neugier läßt sie nicht ruhen!“

Nach einer Weile hörte man auch schon das Gebrumm, dann das betäubende Hupen. Drei Partisanen stiegen aus dem Auto. Ein Dürrer, der mit seinen großen Stiefeln über die frischen Wege stolperte.

„Genosse! Du machst uns mit deinen Stiefeln alles kaputt!“

„Meinst du mich?“

„Gewiß! Komm schön zurück auf den Fahrweg!“

Der Hagere machte seine Pistolen tasche frei.

„Weißt du, wer ich bin?“

„Keine Ahnung!“

„Dann verzeih ich dir diesen Ton. Ich suche den Leiter, Genossen Brankovich.“

„Den hast du vor dir. Mujo Brankovich, Offizier der Volksbefreiungsarmee. Man hat mich in die Weinberge der Landschaft bestellt.“

„Das freut uns! Sehr gut! Nun, Genosse Brankovich, wir wollen deinen Schnaps verkosten.“

„Meinen Schnaps? Leider habe ich keinen Schnaps.“

„Du willst uns einfach reinlegen! Frontkämpfer der Glorreichen Armee! Nein, das meinst du nicht ernst!“

„Doch!“

Die Wachsoldaten rührten sich unter den schattigen Kirschbäumen und kamen näher.

„Sollten wir uns nicht einmischen?“ fragte Fuhrmann leise.

„Was auch immer geschieht, nein“, sagte Herr Reinhold mit gedämpfter Stimme.

„Wie tollwütige Hunde knallen sie uns nieder und trinken dann gemeinsam ihren Rakija. Hacken, hacken und nicht hinhören!“

„Uns wurde mitgeteilt, daß du, Genosse Brankovich, daß du feinen Obstschnaps für die Genossen in Belgrad aufbewahrst.“

„Sollte ich nicht?“

„Wo hast ihn versteckt?“

„Von Verstecken ist hier überhaupt keine Rede.“

„Kommt, Genossen! Wir werden sehen. Jawohl!“

Sie gingen dem Winzerhaus zu. Es wurde heftig diskutiert. Im Weingarten hörte man nur die dumpfen Schläge der Hacken. Von Ungarn her wehte kühle Luft. Auch Glockenklang. Dann wurde es wieder laut im Haus.

„Du wirst mir nicht vorschreiben, was ich trinken soll!“ schrie der Hagere. „Du nicht! Diese Pulle hier nehmen wir auch noch mit! Jawohl!“

„Pulle, meinst du? Da gibt's ja überhaupt keine Pullen! Hast dich schon vollgesoffen! Das ist eine Korbflasche! Mensch, fünf Liter!“

„Darauf puste ich! Her mit der Flasche oder du bist des Todes!“

„Du Mistsau! Raus, alle drei! Seid ihr taub? Raus!“

„Raus mit den Pistolen, Genossen!“

Mujo trat zurück, als wollte er die Korbflasche holen, doch hatte er eine russische Maschinenpistole in der Hand. Dann knatterte alles. Mujo ballerte mit der Maschinenpistole in die Luft.

„Und jetzt macht euch aus dem Staub! Daß ich euch nie wieder hier sehe! Mistschweine!“

Es knatterte nochmals, Schüsse piffen in die Höhe, Vögel schwirren vorbei.

Später kam der Pferdewagen hoch. Bohnensuppe, Trinkwasser. „Alles in Ordnung?“ fragte Mujo die Soldaten, die die Bohnensuppe verteilten.

„Wie immer“, sagte ein kleiner, dürrer Mann mit einer großen Partisanenkappe auf dem Kopf.

„Und die Kommandantur? Haben Sie nichts mitgebracht? Haben sie nichts mitgegeben?“

„Nichts.“

Mujo saß den ganzen Nachmittag vor dem Haus auf einem alten Stuhl. Die Maschinenpistole hatte er bei sich, ab und zu guckte er mit seinem Fernglas zum Dorfe hin.

Gegen Abend ging Fuhrmann zu Mujo.

„Herr Mujo, sollen wir uns nochmals anstellen?“

„Anstellen? Warum fragst du?“

„Es dämmt schon bald, Herr Mujo.“

„Schon gut. Dann ruht euch aus!“

„Herr Mujo, wir haben alles gesehen. Wir hätten Ihnen gern geholfen. Den Saumagen hätte ich allein erwürgt!“

Mujo blieb noch zurück, als sich

die Wachsoldaten mit den Männern auf den Weg machten. Bergab. Berghof zu. Müde waren sie wieder. Es wurde kaum geredet, nur die schweren Füße hoben sich.

„War wieder ein schwieriger Tag!“

„Bestimmt! Ein Durcheinander, zum Kotzen!“

„Ich wäre am liebsten schon unter meiner verlausten Decke.“

„Mir würde die Bohnensuppe auch nicht fehlen. Da quält sich noch ein Auto hoch!“

„Genau!“

„Ein Geländewagen.“

Hupen. Staub.

„Menschkind! Der Kukan sitzt im Wagen!“

„Kukan?“

„Bestimmt! Ich bin doch nicht blind!“

Der Fahrer war ein Vollbart mit wildem Blick.

„He, du da!“ rief er einem Wachsoldaten zu. „Wo ist Brankovich? Oben?“

„Ja.“

Der Geländewagen schnurrte eine Weile, dann kam mit einem Ruck wieder alles in Bewegung. In der Luft segelten Gelsen vorbei, im Westen nahm der Himmel Orangengelb an.

„Was soll das ständige Hin und Her?“ meinte Onkel Ferdinand.

„Besonders, wenn auch Kukan mitmacht!“

„Der Saumagen!“

„Es brummt schon wieder!“

„Das Auto.“

Der Geländewagen erreichte mit lautem Hupen die Männer. Die Männer blieben stehen.

„Stoj, stoj! (Halt, Halt!)“ schrie Kukan, der allein auf dem Rücksitz saß.

„Mein Gott!“ seufzte eine Männerstimme. „Der Mujo!“

Der saß dem Fahrer zur Seite. Er hatte seinen grauen Schlapput auf, den Schlapput ohne roten Stern.

„Sie haben ihm Handschellen angelegt!“

„Das kann doch nicht wahr sein!“

Mujo hob seine Hände etwas höher.

„Handschellen!“

Auf dem Rücksitz lagen die russische Maschinenpistole von Mujo und die Korbflaschen mit dem Schnaps.

„Schaut euch diesen Verbrecher an!“ schrie Kukan aus voller Leibeskraft. „Den Vertreter unserer gerechten Sache!“

„Er ist kein Verbrecher!“ sagte ein alter Mann. Dicke, graue Augenbrauen, weiches, weißes Haar.

„Wie heißt du, alter Scheißer? Deinen Namen. Jetzt habe ich keine Zeit mit dir herumzufummeln. Name?“

„Anton Schleier.“

„Sehr schön, Schleier!“ Sehr schön. Ich werde mir noch Zeit nehmen. Das verspreche ich dir! Nun fahren wir! Brankovich, warum hebst du fortwährend deine Hände?“

Mujo stand auf. Zuerst blickte er zu Kukan, dann zu den Männern, die um den Geländewagen standen.

„Ich danke euch allen für die anständige Arbeit. Es war schön und gut, mit euch zu arbeiten. Der liebe Gott, euer Gott und mein Gott, behüte euch!“

Der Wagen setzte sich wieder in Bewegung. Es ging bergab auf dem Hohlweg. Staub, dicker Staub und Gelsen.

Bei den Kesseln war reges Hin und Her. Die Leute saßen auf der Erde mit der Schüssel auf dem Schoß. Mit dem Löffel suchten sie nach Bohnensuppe. Partisanen eilten vorbei. Hier und da machten sie sich auch lustig. Allmählich ließ sich der Abend über Berghof nieder.

Die Essigfabrik lag schon im Dunkeln. Nur von der Gasse fiel etwas Licht durch's Fenster.

Onkel Ferdinand zog sich gleich in seine Ecke zurück.

„Guck mal unseren Ferdinand!“ bemerkte nach einer Weile Stockinger. „Bei uns Herren, bei uns Vornehmen würde man sagen, Herr Mayer hat sich schon in seine Ecke zurückgezogen.“

„Ich will nur noch schlafen! Der heutige Tag hat mich ganz und gar kaputtgemacht.“

„Was soll mit unserem Mujo los sein?“

„Saumagen! Was können wir von ihnen erwarten, wenn sie auch ihre eigene Leute so behandeln? August, schläfst du schon?“

„Schlafen? Nein.“

„Ein sehr trauriger Tag für uns alle! Was meinst du, August?“

„Sehr traurig!“

„Übrigens sind wir alle diesen Lümmeln ausgeliefert!“

„Ich weiß nicht, ob die Belgrader, dort unten in Belgrad im Bilde sind. Mujo war doch so ein Parteitruer. Und ein guter Fachmann.“

„Das kann man schon sagen.“

„Na, ja! Da kommt wieder der Blödmann.“

„Blödmann?“

„Ich meine Kukan.“

(Fortsetzung folgt)

Ludwig Fischer

Der Rasen 34.

Unvergeßliche Dichterbilder

Selten, zu selten begegnet der Leser einem Buch wie diesem! Seine Besonderheit liegt in der gestalteten Einheit von Literatur und Kunst. Sie ist in außergewöhnlicher Weise gelungen – das sei unumwunden zustimmend gesagt –, ohne die notwendige Begrenzung zu übersehen. Sie liegt in der Einschränkung auf 90 Dichter und Künstler*. Nicht jeder Leser wird mit ihr zufrieden sein, doch das Gebotene übertrifft jede Erwartung! Sie könnte zwar gesteigert werden, doch das hieße den Bogen überspannen.

Im Vordergrund stehen Text und Porträt in ihrer gedanklichen Nähe zueinander, ohne die Persönlichkeit des Dichters auf das Künstlerporträt einzuengen. Was über die äußeren Daten des Dichters zu sagen ist, ist zwar literaturgeschichtlich schon festgehalten, mit dem Porträt verbunden ist es zeit- und gesellschaftskritisch anders zuordbar. Diese Betrachtung bewirkt neue Kenntnisse und Erkenntnisse, sowohl für das Literarische wie das Künstlerische. Neue Welten tun sich auf! Und Anstöße dazu werden fort und fort gegeben. Weder Mörike, Goethe oder Lessing sind so bekannt, daß Vertrauliches nicht noch einzubringen gewesen wäre. Und je mehr über jene wie Bachmann, Handke oder Bernhard mitgeteilt wird, um so klarer das Antlitz ihrer Biografie. Mit diesem Verfahren der Einbringung von „Neuem“ öffnet jeder Einzelbeitrag das Tor zu weiteren Wegen, die Kunst und Literatur in ihrer schöpferischen Gegenseitigkeit zueinander führen.

Vielheit und Unterschiedlichkeit der Persönlichkeiten sind aussagestark in Text und Bild bleibend gültig erfaßt. Diese Bildungsreise ist zweifellos eine Entdeckungsreise. Sie führt – welch Wunder! – auch zu „Vergessenen“ wie Max Herrmann-Neiße, dessen lyrische Leistung nicht zu den wichtigsten Dichtern der deutschsprachigen Literaturgeschichte zählt – wird behauptet. Über Begrifflichkeiten und Einordnungen der Poesie sollte das letzte Wort nicht gesprochen und der Stab über Lyriker von seinem Rang nicht gebrochen sein.

Die in ihrem Bann ziehenden Dichterbilder sind beispielhaft für die Gemeinsamkeit von Literatur und Kunst. Sie gibt zu beiden erwünschte Nähe und tieferes Verständnis.

H. Rudolf

*Dichterbilder

von Walter von der Vogelweide bis Elfriede Jelinek
Hrsg. von Frank Möbus und Friederike Schmidt-Möbus
Ph. Reclam Verlag Stuttgart 2003
Großband, 206 S.

Deutsche Gedichte in Auswahl

Wer mit einer Gedichtauswahl zu tun hat, sieht sich nicht allein der Für- und Wider-Entscheidungen ausgesetzt, so umfangreich und vielseitig ist das Angebot, sondern auch der Kritik: Aus welchen Gründen wurde dieser und jener Lyriker aufgenommen, warum andere „übersehen“? Das war bisher so, und das ist im Hinblick auf diese Neuerscheinung* unverändert so.

Um alles zu erfassen, was an deutschsprachiger Lyrik je vorgelegt wurde, bedürfte es einer vielbändigen Sammlung. Ihre Unüberschaubarkeit brächte jedoch keinen klaren Blick auf das Gute und das Beste, denn jede hat ihre Grenzen. Gezogen werden sie mit der Auswahl und den Erwartungen der Leser.

Deswegen wird auch in aller Klarheit und auf Goethe gestützt dazu

festgestellt: „Glücklicherweise bleibt uns bis zuletzt die Überzeugung, daß gar vieles nebeneinander bestehen kann und muß, was sich gerne wechselseitig verdrängen möchte: der Weltgeist ist toleranter als man denkt.“

Der Leser staunt über die Vieltimmigkeit dieser Anthologie, über die „vom Zeitgeschmack unabhängigen Werte“ dieser lyrischen Kunstwerke. „Gewaltig endet so das Jahr/ Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten./ Rund schweigen Wälder wunderbar/ Und sind des Einsamen Gefährten...“ Georg Trakl, Verklärter Herbst. Was in ihnen nacherlebbar wird an Gefühlen und welche Gedanken wachgerufen werden, dazu führen uns Worte, Worte, die immer wieder tief berühren. Damit halten sie den Auswahlgrundsatz

fest – wenn auch mit der auffälligen Einschränkung: deutschsprachige Minderheitenliteraturen kommen nicht zu Wort. Mit dem „Stimmengewirr“ der Gegenwart läßt sich das eine oder andere ausschließen, doch lyrische Sprecher wie Valeria Koch „zu übersehen“ hat wohl vor allem einen Grund: sie ist literaturgeschichtlich noch nicht „angesehen“, obwohl sie weithin bekannt ist. Es ist notwendig, ihren Spuren zu folgen und tiefgreifender dort zu schürfen, wo das deutsche Wort noch Wert und Wirkung hat.

H. Rudolf

***Stimmen im Kanon**
Deutsche Gedichte
Ausgewählt von Ulla Hahn
Ph. Reclam Verlag Stuttgart 2003,
365 S.

Neue Herausforderungen – Wetschescher Kalender 2003

Es ist wohl die Aufgabe und Pflicht eines jeden Kalenders, auf das bereits Erreichte zurückzublicken, gleichzeitig jedoch auch auf das Zukünftige zu achten. Denn ein Kalender hat ein besonderes Verhältnis zu der Zeit: er reflektiert Vergangenes und gibt zugleich einen genauen Zeitplan für die Kalenderleser bis zum Jahresende.

Wetschesch* konnte sich dieses Jahr an vieles erinnern. Im vergangenen Jahr wurde das einjährige Jubiläum einer großen Veränderung im Leben der Gemeinde gefeiert: Wetschesch wurde nämlich zur Stadt und die veränderte Verwaltungsstruktur brachte neue Aufgaben und Herausforderungen, ja größere Verantwortung mit sich, die es nunmehr zu be-

wältigen gilt. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und mit Freude über den nunmehr breiteren finanziellen und sozialen Rahmen, der mit dieser Veränderung für Wetschesch zur Verfügung steht, wurde der Festakt im vergangenen Herbst mit zahlreichen kulturellen (Konzerte, Auftritte von Tanzgruppen) und kulinarischen („Krautfest“, Kochfeste) Veranstaltungen begrüßt. Mit Ausblick auf die bevorstehenden Aufgaben wird im Kalender ein Überblick über die Wahlen zur Selbstverwaltung seit 1990 gegeben sowie über die Gründung der Selbstverwaltungen der Deutschen und Roma berichtet.

Die Gründung der Stadt Wetschesch bot eine ausgezeichnete Möglichkeit für die katholische und

evangelische Gemeinde bzw. für die zahlreichen kulturellen und sozialen Gruppen sowie die Bildungsinstitute zur Vorstellung und zur Zusammenfassung ihrer bisher erreichten Ergebnisse. So wird über den Spielplan des 2001 gegründeten Wetschescher Theaters, über die Tätigkeit des sozialen Dienstes für die Familien und Kinder, über das nunmehr computergestützte Bibliothek-System, über den vor zwei Jahren gegründeten Verein der Wetschescher Unternehmer sowie über die Aktivitäten des Wetschescher „Tele-Hauses“ berichtet.

Ausführlich beschäftigt sich der Kalender auch mit den Spuren der einst hier lebenden Einwohner: zu erwähnen ist dabei die Forschungstätigkeit von Anton Wirth, dem Präsidenten eines in Sindelfingen tätigen Kreises, der sich der Erforschung der Familiennamen von Wetschesch widmete und als Ergebnis das Ortsfamilienbuch Vecsés fertigstellte, in dem alle Personen und Familien eingetragen wurden, deren Namen auf die Periode zwischen 1786-1895 bezogen in den Matrikelbüchern zu finden waren.

Abschließend findet der Leser mit Zeichnungen, Skizzen und Fotos illustrierte Gedichte und kürzere Prosatexte von Hanna G. Ferenczy, Ildikó Tar und Imre Szigetvári. Der Wetschescher Kalender bietet mit seiner Themenvielfalt und inhaltsreichen Beiträgen somit vermutlich nicht nur für die Lokalpatrioten der Stadt eine amüsante und aufschlußreiche Lektüre.

Karl B. Szabó

***Vecsési Kalendárium 2003**
DZL-Kiadó, 2003, S. 200

Bücher

Heinrich Kéri: Franken und Schwaben in Ungarn. Aufsätze zur Geschichte und Siedlungsgeschichte der Tolnau und der Oberen Baranya. Band 2 der Neue-Zeitung-Bücher. Preis: 940 Ft

Márton Kalász: Dezimierungszettel. Übersetzung des Dokumentarromans aus dem Ungarischen. Band 3 der Neue-Zeitung-Bücher. Preis: 940 Ft

Karl-Heinz Waggerl: Und es begab sich ... Inwendige Geschichten um das Kind von Bethlehem. Band 4 der Neue-Zeitung-Bücher. Preis: 940 Ft

In der Reihe Kunst der VUdAK-Bücher sind erschienen

Josef Bartl: Zeichnungen. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Preis: 560 Ft

János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Preis: 560 Ft

Zu beziehen über
Neue Zeitung Stiftung
Budapest VI., Lendvay u. 22 II. H-1062
Anschrift: Budapest, Pf. 224, H-1391
Fax: +36 1) 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Preise ins Ausland bitte anfragen!

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

259

Schutzraum Kirche

Als ich Anfang August mit meiner Frau im „Tal der Künste“ auf einer Veranstaltung mit Miklós Vámos in Taliándörög war, wurden wir von einem plötzlichen Wolkenbruch überrascht. In Sekunden waren wir naß bis auf die Haut – wohin könnten wir vor dem Unwetter flüchten? Nur wenig entfernt befand sich eine katholische Kirche, alt, mit mächtigen Mauern, trocken – und mit offenen Türen. Natürlich flüchtete sich jeder in den Schutz der Kirche. Dort warteten wir mit weit über hundert Menschen, bis das Unwetter sich gelegt hatte. Zeit genug, sich Gedanken über die Situation zu machen. Wie selbstverständlich hatten wir in einer Kirche Zuflucht gesucht: sie war da, offen und sicher. Groß genug, um allen Raum zu geben, ob Katholik, Protestant oder Atheist.

Es ist die alte Aufgabe des Heiligtums, Schutz zu bieten. Schon im Alten Testament wurde der Tempel zum „Asyl“ erklärt, wer sich zu den „Hörnern des Altars“ rettet, sollte dort nicht weggeholt werden und war vor Rache geschützt. Im antiken Griechenland war das nicht anders. Die mächtigen Wehrkirchen des Mittelalters und der Türkenzeit erinnern an die Aufgabe der Kirche, Schutz vor Angreifern zu bieten. Und es ist auch heute noch ungeschriebenes Gesetz, daß, wer in einer Kirche Schutz sucht, dort nicht mit Gewalt herausgeholt werden kann – so gebietet es die Pietät. Zur Zeit der Wende in der DDR waren die Kirchen der einzige Schutzraum für die Opposition. Andere Bilder kommen mir in den Sinn: Als die Flüsse im letzten Sommer zur großen Flut anschwellen und große Teile Mitteleuropas überschwemmten, gab es ein Dorf in Ostdeutschland, wo sich die Menschen vor der Flut in eine mächtige alte Kirche retteten – und die Flut überstanden. Das Heiligtum ist von jeher Schutzraum, auch für Andersgläubige. Es erinnert uns daran, daß wir bei Gott Zuflucht finden. So kann es ein Zeichen der Liebe Gottes zu uns sein.

Ihr Pfarrer
Michael Heinrichs

Minderheitenfestival – Landesprozession 2003

(Fortsetzung von Seite 1)

gruppe und die Blaskapelle der deutschen Jugendorganisation „Gemeinsam“ aus Sathmar (Rumänien), die Volkstanzgruppe Rosmarin aus Berzel, die deutsche Tanzgruppe und der Chor aus Untergalla/Tatabánya, die Festivalkapelle aus Tarian und die „Lustigen Schorokscharer Holzhacker“. Beim Minderheitenfestival wurden die etwa 160-200 Programmteilnehmer und das Publikum auch vom stellvertretenden Oberbürgermeister der Hauptstadt, Dr. János Schiffer, begrüßt. Nach ihm sprach Dr. Wendelin Hambuch, Leiter des Deutschen Kulturvereins und des St. Gerhards-Werks Ungarn und Hauptorganisator des deutschen Kulturprogramms. Auch im Namen der Budapester Deutschen Selbstverwaltung (die das Minderheitenfestival finanziell unterstützte) begrüßte er die zahlreichen in- und ausländischen Zuschauer sowie die deutsche Kulturgruppe aus Sathmar in Rumänien. Er äußerte die Hoffnung, daß nach diesem Anfang die Kulturgruppen des Rest-Donauschwabentums im Karpatenbecken künftig öfter gemeinsam auftreten. In seiner Rede führte er unter anderem aus: „Unsere Vereine nehmen seit dem Bestehen des Minderheitenfestivals bereits traditionsgemäß an der großen Veranstaltung teil und bestreiten mit sieben bis zwölf Kulturgruppen (Blaskapellen, Chören und Volkstanzgruppen) das dreistündige deutsche Kulturprogramm. Bei der Mitgestaltung der Landesveranstaltungen am bedeutendsten ungarischen Nationalfeiertag, am St. Stephanstag, am 20. August, lassen wir uns von der Vision des größten Ungarn, des heiligen Stephan leiten und erinnern an die 1100jährigen deutsch-ungarischen christlichen Beziehungen. Es ist eine historische Tatsache, daß in Ungarn vornehmlich dank der Bekehrungstätigkeit deutscher Missionare aus Passau, Niederaltich, Regensburg, Sankt Gallen, Salzburg etc. das Christentum eingeführt wurde und daß es vor allem dem großen deutschen Kaiser Otto III zu verdanken ist, daß dem Ungarnkönig Stephan eine Krone geschenkt wurde. Otto III regierte von 983 bis 1002. Er hatte vor dem Millennium, dem 1000. Geburtstag Christi, die große Vision, die noch heidnischen Völker an der Grenze des deutschen Reiches zu

christianisieren. Er erhob 999 seinen französischen Lehrer Gerbert zum Papst unter dem Namen Silvester II. Nach seiner Vorstellung sollten Kirche und Reich von Rom aus vom Kaiser und Papst gemeinsam regiert werden, wobei er für den Kaiser den größeren Einfluß beanspruchte. Er „erlaubte“ Papst Silvester II. und ermutigte ihn, dem ungarischen König eine Krone zu schenken. Der erste ungarische König und seine Gemahlin, die bayerische Herzogstochter Gisela, wußten den Segen des Staates mit vielen Völkern richtig einzuschätzen. Aus diesem Grunde verfaßte König Stephan in einem Königsspiegel die wichtigsten Tugenden eines Herrschers. Vielfach nach deutschem Vorbild wollte auch der ungarische Herrscher seinem Nachfolger sein Wissen und seine Erfahrungen hinterlassen. Die Intentionen an seinen Sohn Prinz Emmerich dienen bis zum heutigen Tag als wichtige Lehre. In seinen Ermahnungen empfiehlt König Stephan seinem Sohn, die „Fremden“ zu schätzen, denn „ein Reich mit einer Sprache und einer Sitte ist schwach und zerbrechlich.. Deshalb befehle ich dir, mein Sohn, daß du sie, nämlich die Gäste (hospes) und die Fremdlinge, wohlwollend gedeihen läßt und in Ehren hältst, damit sie lieber bei dir leben als irgendwo anders wohnen“. Diese Mahnung stellte im historischen Ungarn die Grundlage des sogenannten St. Stephanschen Staatsgedankens dar, der oft falsch gedeutet und für nationalistische Zwecke mißbraucht wurde. Alle Minderheiten, so auch die Ungarndeutschen, betrachten auch heute diese Intentionen als Beispiel für das friedliche, harmonische und fruchtbringende Zusammenleben der Nationalitäten in Ungarn. Vor Ungarns EU-Beitritt gewinnen diese historischen Gedanken zusätzliche Bedeutung. Wir hoffen fest, daß die Minderheiten in Ungarn durch ihr reiches Geisteserbe die Kultur ganz Europas bereichern.“

Nach dem Minderheitenfestival kam es zu einer kurzen Verschnaufpause, und anschließend versammelten sich die Kulturgruppen an der Haltestelle der Metrolinie 3 in der Arany János utca. Nachdem sich weitere Gläubige angeschlossen hatten, zog die etwa 300köpfige Gruppe auf den Platz vor der wieder in altem Glanz strahlenden St. Stephanskirche, wo die Blaskapelle des Vereins

an der Treppe sakrale Musik spielte und großen Applaus erntete. Um 17.00 Uhr begann auf dem Platz die Heilige Messe in Konzelebration zahlreicher Bischöfe unter Leitung des neuen ungarischen Primas, des Erzbischofs von Gran-Budapest, Dr. Peter Erdő, der allen Helfern und Förderern dankte, daß die umfassenden Restaurierungsarbeiten nach 20 Jahren zum Abschluß gebracht werden konnten. Festredner war im Rahmen der Aktion der katholischen Kirchen in Mitteleuropa der österreichische Erzbischof, Kardinal Dr. Christoph Schönborn, der ebenfalls das grandiose Lebenswerk St. Stephans hervorhob.

Um 18.00 Uhr begann die Prozession. Die Ungarndeutschen zählten auch diesmal zu den größten organisierten Gruppen. Sie führten, vielfach in Volkstrachten, mit Vereins- und Ortstafeln und -flaggen, unter Begleitung der Blaskapelle, vertraute und beliebte ungarndeutsche Marienlieder singend, den mehrere Kilometer langen Umzug an, der vom Ungarischen Fernsehen direkt übertragen wurde. Mit unseren schönen bunten Volkstrachten und der lebhaften Blasmusik sowie den deutschen Kirchenliedern fanden wir immer wieder den Beifall der neugierigen Zuschauer auf den Gehsteigen. In unseren Sondersektor zurückgekehrt, bewunderten wir die vorbeiziehende riesige Masse der Pilger, unter ihnen viele Priester, Ordensleute, Mitglieder christlicher Vereine, aber auch zahlreiche hochgestellte Vertreter des öffentlichen Lebens. Den größten Applaus erntete der frühere Ministerpräsident Dr. Viktor Orbán. Unter den hochgestellten Gästen befanden sich auch der deutschstämmige Staatspräsident Franz Madl, Parlamentspräsidentin Katalin Szili, der internationale Präsident der Paneuropa-Union, Dr. Otto von Habsburg, mit seinem Sohn Georg.

Etwa um 20.00 Uhr ging das ganztägige Programm des Minderheitenfestivals und der Landesprozession zu Ende. Viele Teilnehmer bewunderten um 21 Uhr das einmalig farbenprächtige Feuerwerk. Unsere Kulturgruppen kehrten sehr müde, aber über das gemeinsame herrliche Programm erfreut sowie im Glauben gestärkt in ihre Heimorte zurück.

Allen Förderern sagen wir Dank für die Unterstützung!

Wendelin Hambuch

Nachrichten der deutschsprachigen St. Elisabeth Kirchgemeinde in Budapest

Ökumenisches Begrüßungsfest
am Sonntag, den 14. September,
um 11.30 Uhr in der Ev.-Ref.
Kirche, V., Hold utca 18-20

Nach der langen Sommerpause möchten die drei deutschsprachigen Kirchgemeinden alle Neuzuzügler, Zurückgekehrten und Daheimgebliebenen herzlich zum Begrüßungsfest einladen. Wir treffen uns nach den Gottesdiensten in der Ev.-Ref. Gemeinde zum gemeinsamen Mittagessen auf dem Kirchhof. Der Anlaß bietet die Möglichkeit, die drei deutschsprachigen Kirchgemeinden ungezwungen kennenzulernen, mit deutschsprachigen Menschen in Kontakt zu kommen und verschiedene Institutionen kennenzulernen. Als kleiner Leckerbissen wird die Gruppe Pantomimoz einige brisante Situationen, die so ganz kirchlich alltäglich und menschlich sind, vorspielen. Bei Kaffee und Rétes lassen wir den Nachmittag ausklingen.

Liturgie

Wir feiern jeden Sonntag um 10.00 Uhr die hl. Messe miteinander, in der Regel alle 14 Tage als Kinder- und Familienmesse (am 7. und 28. September und im Monat Oktober am 12. 10., 10.00 Uhr). Im Anschluß daran der Gemeindegast im Zentrum (Kirche Die Wundmalen des Heiligen Franziskus, I., Fő u. 43).

Wir feiern einmal monatlich am ersten Sonntag um 18.00 Uhr die Hl. Messe miteinander in der Matthias-Kirche. Für alle, die es nicht schaffen können, am Sonntag vormittag zu kommen, haben wir diese Alternative entwickelt und bieten an, sie als Möglichkeit zu nutzen. Vorerst auf neun Monate geplant, sind wir darauf angewiesen zu schauen, ob dieses Angebot, am ersten Sonntag des Monats eine hl. Messe in deutscher Sprache zu feiern, auch von Familien und Alleinstehenden positiv angenommen wird.

Wir feiern einmal monatlich am letzten Sonntag um 18.00 Uhr in der Stadt Raab/Győr die Hl. Messe miteinander im magyar ispita templom (Rákóczi u. 21). Die Elisabeth-Gemeinde deutscher Sprache in Raab freut sich auch über Besucher bei ihrem Gottesdienst. Im Anschluß daran gibt es immer einen von den Gemeindegliedern schön vorbereiteten Gemeindetreff mit allen!

Wir beten im Monat Oktober jeden Mittwoch um 18.00 Uhr im Gemeindezentrum (I., Fő u. 43) den Rosenkranz. Alle, die dieses meditative Gebet schätzen oder kennenlernen möchten, sind eingeladen mit uns zu beten. Der Hl. Vater hat uns die sog. „lichtreichen“ Geheimnisse geschenkt, die im Oktober im Mittelpunkt stehen werden.

Glaubensforum Dialog zwischen Bibel und moderner Literatur

Die Bibel ist nicht nur das Buch der Juden und Christen, sondern auch ein maßgebendes Werk der Weltliteratur. Auch in einer säkularisierten Gesellschaft ist die Bibel fester Bestandteil des gemeinsamen kulturellen Erbes. Ob Lyrik oder Roman oder Drama: Motive und Gestalten aus der Bibel begegnen uns immer wieder. In moderner Literatur erfolgt die Aufnahme biblischer Motive vor allem aus Spaß, Lust am Spiel oder ästhetischem Vergnügen. Solche „Intertextualität“ wird das Thema des Herbstzyklus sein: Das Dialogfeld von Theologie und Literatur. Viele biblische Geschichten werden literarisch aufgegriffen. Jeweils Beispiele aus dem Bereich Drama und Lyrik sollen den Nachweis erbringen, wie unsere Kultur zentral von der Bibel geprägt bleibt. Sie bringt das Material, von Mythen und Orientierungen, aus dem sich die Gegenwart erklärt und aus dem sich Debatten für Zukunftswege speisen.

Die Reihe beginnt am Mittwoch, 3. September, um 20.00 Uhr und findet einmal monatlich statt. Die Leitung hat Dr. Willi Klinkhammer.

Frauengruppe – mittwochs vormittags

Alle Damen der Gemeinde sind an jedem dritten Mittwoch im Monat zwischen 10.00 Uhr und 12.00 Uhr herzlich zu der von ihnen gestalteten Frauengruppe eingeladen, auch neue Gesichter sind hier immer willkommen.

Firmgruppe

Für die drei Firmbewerber, die am Sonntag, 26.10. um 10.00 Uhr das Sakrament der Firmung empfangen, sind jeweils samstags zwischen 11.00 Uhr und 12.30 Uhr die Vorbereitungstreffen am Samstag 13. und 27. September sowie am 11. und 18. Oktober.

Kinder- und Meßdienergruppe

Alle Mädchen und Jungen, die bereits seit längerem zu den Meßdienern gehören, sowie alle, die neu mitmachen wollen, sind einmal monatlich am Freitag nachmittag zwischen 16.00 Uhr und 17.00 Uhr zum Üben und zum Spielen eingeladen. Das erste Treffen findet mit Pfarrer Klinkhammer am Freitag, 12. September um 16 Uhr statt. Bringt auch Eure Freundinnen und Freunde mit!

Mutter-Kind-Gruppe montags vormittags

Die Krabbelgruppe soll sich wieder

einfinden: neben den schönen Angeboten mit dem Singen für Kleinkinder bieten wir ab 1. September auch wieder ein offenes Treffen für Eltern mit Kindern im Alter von 3 bis 5 Jahren an. Jeden Montag zwischen 10.00 Uhr und 12.00 Uhr können die Kinder miteinander spielen während die Eltern sich über Erziehungsfragen austauschen können oder Ernährungs- und Gesundheitsthemen in Bezug zum Kind besprechen, über die Vorbereitung auf den Kindergarten oder zur religiösen Erziehung. Der Gewinn für die liegt in ihren Gruppenerfahrungen, ihrem Spaß an der Gruppe, im Erleben von Spielen und Liedern.

Meditationsabende Psalmen und Musik

Die Reihe geht in das zweite Jahr: was Meditation bedeutet, kann jeder erfahren. Am ehesten erlebt man es im Ausprobieren. Deshalb laden wir im Herbst an jedem ersten Montag im Monat um 19.00 Uhr zum Abend der Meditation ein. Psalmen und Musik können und dabei helfen, innerlich zu unserer Mitte und zu Gott zu kommen.

Begegnungen mit der Bibel

Einmal im Monat laden wir alle Interessierten ein, ein kleines Stück der Bibel näher kennen zu lernen, jeweils am ersten Dienstag im Monat um 19.00 Uhr im Zentrum.

Medizinerstammtisch

Alle Studierenden der verschiedenen medizinischen Fakultäten sind zum ersten Treffen nach den Semesterferien am Mittwoch, 17. September um 19.00 Uhr. Auch alle Erstsemester sind dazu herzlich willkommen!

Musikalische Früherziehung

Es ist wieder soweit! Wir starten wieder die Musikalische Früherziehung für alle interessierten Kinder im Alter zwischen 5 und 10 Jahren. Der Kurs wird nach der wegweisenden Kodály-Methode durchgeführt, in der die Musikalität auf natürliche Weise spielerisch geweckt werden soll (Ausbildung des Gehörs, Rhythmusgefühl und Erlernen der Notenschrift). Die Veranstaltung findet einmal wöchentlich samstags von 10.00 bis 11.00 Uhr im Gemeindezentrum statt. Bitte sprechen Sie Herrn Berthold Oppitz (06 20 3412518) telefonisch und/oder persönlich an, wenn Sie Ihr Kind anmelden möchten! Erstes Treffen für die Früherziehung ist am Samstag, 27. September um 10.00 Uhr in St. Elisabeth.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um halb 8 deutschsprachiger Gottesdienst in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: www.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefestsaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel.elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerplatz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvár

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislaus-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

10 Jahre GJU, rund 100 GJUler und fast 1000 Grad Celsius

Balatonfenyves zog die GJUler vergangenes Wochenende wie ein Magnet an. Zum Landestreffen der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) kamen etwa 100 Mitglieder aus Ofalo/Ófalu, Bonyhád/Bonnhard, Sexard/Szekszárd, Wemend/ Véménd, Lantschuk/Lánycsók. Erweitert wurde die Gruppe durch die Mitglieder der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) Wertheim und die SängerInnen der „Voices of Europe“, dem Chor europäischer Volksgruppen. Diesmal waren Jugendliche der sorbischen Minderheit aus dem Gebiet Bautzen in Sachsen sowie Rußlanddeutsche mit dabei. Präsidiumsmitglieder der JEV – Jugend Europäischer Volksgruppen waren ebenso vertreten. Das Alter der meisten Teilnehmer war zwischen 16 und 30 Jahren, das Nesthäkchen jedoch lag noch im Kinderwagen.



Das JEV-Präsidium bei der Arbeit

Kein Wunder, daß so viele GJUler gekommen waren! Neben dem runden Jubiläum klang das Programm schon in der Ankündigung vielversprechend: diverse Workshops, Diskussionsrunden, Wettbewerbe, Tanz und Konzerte. So war der Kennenlernabend am Tag der Ankunft eher ein freudiges Wiedersehen als ein schüchternes Kennenlernen. Die meisten GJUler kennen sich untereinander gut, aber auch die Gäste waren schnell integriert. Die Kennenlernspiele in Gruppen brauchten somit keine lange Vorlaufzeit, um schallendes Gelächter und gegenseitige Unterstützung auszulösen. Der Trinkwettbewerb, zwar eine Einzeldisziplin, fand ebenso großen Zuspruch, besonders weil sich eine weibliche (Mit-)Gewinnerin durchsetzte.

In den Workshops wurde tagsüber Wissenswertes und Kreatives vermittelt. So hatten alle die Möglichkeit, die Kunst der Emailmalerei zu erlernen. Der eigens für den Tag angereiste Künstler lehrte die Theorie und Praxis der Malerei. Die aufwendige und auch langwierige Prozedur des Schmiergelns, Bemalens, Kratzens und Brennens war leider nicht immer von Erfolg gekrönt. Glücklicherweise war genügend Material vorhanden, um sich bei hochsommerlichen Temperaturen neben ei-

nem Ofen mit fast 1000 Grad Celsius in Perfektion zu üben.

Außerdem gab es Workshops in Serviettentechnik, Perlschnüren, Glasmalerei und Batik. In ihnen versammelte sich immer eine Traube von GJUlern und bastelte unter den schattenspendenden Bäumen lustig schwatzend allerlei Kreatives. Beim Graphologen war es dagegen mucksmäuschen still. Mit seinen Ausführungen zu den jeweiligen Schriftarten und ihren Bedeutungen zog er die Zuhörer in seinen Bann und erstaunte uns mit Fakten, wie einfach wir zu „entschlüsseln“ sind.

Werden wir jemals wieder einen handschriftlichen Brief einem Fremden schicken können?

Die Workshops und die Tage wurden mit lustigen Wettbewerben unterbrochen. Die Organisatoren Adrienn, Anett, Csaba, Eva, Gergő, Helga, Kata und Petra haben sich so einiges einfallen lassen! Das Geschicklichkeitsspiel im seichten Wasser des Plattensees hatte jede Menge Schlamm, eine zerbrochene WC-Bürste und viel geschlucktes Wasser zur Folge. Die Teilnehmer hatten aber sichtlich Spaß bei den zu bewältigenden Aufgaben.

Thema des Wettbewerbs der etwas anderen Art war „Der Mann, der uns gefällt“. Unabhängig von Alter, Größe, Gewicht und Aussehen entschied eine „unabhängige“ Frauenjury über die Talente der heutigen Männerwelt. Die schon vorab in Empfehlungsschreiben hochgelobten Teilnehmer mußten unter den kritischen Augen der Jury und des Publikums ihren Mann stehen. Via Chilischnaps, Standardtanz und Twist, Karaoke und Bodyshow wurden die Gewinner der jeweiligen Runden ermittelt. Zum Schluß waren dem glücklichen Gewinner die Frauenherzen gewiß!

Ebenso Teil des Programms war der Vortrag des Vorsitzenden des Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Otto Heinek. Er referierte zum Thema Modifizierung des Minderheitengesetzes und erläuterte die Forderung nach kultureller Autonomie für die Minderheiten in Ungarn. Im Plenum wurden weitere Fragen erörtert, und es kam zu einer regen Diskussion. Der Schwabenball und das Konzert der „Voices of Europe“ gaben ebenso Anlaß, sich mit dem Ungarndeutschtum auseinanderzusetzen. So konnten wieder einmal Volks-tänze und -lieder gesungen und geübt werden. Alle nahmen mit großen Spaß daran teil.

Aber leider geht alles einmal zu Ende. Doch der Geländewettbewerb, bei dem Geschicklichkeit, Spontaneität und Einfallsreichtum der Teilnehmer geprüft wurde, der Diskoabend, der alle zum Tanzen verleitete und die vielen anderen Möglichkeiten, die Zeit zu verbringen, lassen alle das Landestreffen in guter Erinnerung behalten. Von neuen Erlebnissen erfüllt, fuhr jeder am Sonntag erschöpft nach Hause. Jedoch mit einer Gewißheit: das Landestreffen findet jedes Jahr statt!

Die GJU bedankt sich bei dem deutschen Bundesministerium des Innern, bei der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten und bei dem Ministerium für Kinder, Jugend und Sport für die finanzielle Unterstützung!

domo



Chor: Am Samstag abend haben wir uns das Konzert der Teilnehmer von Voices of Europe angehört.



Die verschiedenen Workshops haben viele Leute interessiert.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Eva Adél Péntzes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Eine anspruchsvolle Frau Juliette Binoche

Geburtsort: Paris (Frankreich)

Geburtsdatum: 09.03.1964

Bekannteste Filme: Verhängnis, Stürmische Leidenschaft, Drei Farben: Blau, Der englische Patient, Alice und Martin, Die Witwe von Saint Pierre, Code: Unbekannt, Chocolat



zösische Schauspielerin war vollkommen überwältigt, als sie für ihre Nebenrolle als Krankenschwester in dem Film den Oscar bekam, denn sie hatte damit überhaupt nicht gerechnet. Neben dem Oscar bekam die Frau mit dem ergreifenden Lächeln für ihren Part auch den Silbernen Bären, den britischen BAFTA-Film-Award und den Europäischen Filmpreis.

Bei der Auswahl ihrer Rollen steht die Schauspielerin in dem Ruf, äußerst wählerisch zu sein und anspruchsvolles Kino einem potenziellen kommerziellen Erfolg vorzuziehen. Aus diesem Grund lehnte sie u.a. 1993 die Hauptrolle in Steven Spielbergs „Jurassic Park“ ab. Mit Andre Halle, einem professionellen Gerätetaucher, hat sie seit 1993 einen Sohn namens Raphaël Binoche. Die Schauspielerin übrigens gilt als sehr einfühlsam, sensibel und wandlungsfähig.

Mónika Szeifert

In Paris aufgewachsen, absolvierte Binoche ihre künstlerische Ausbildung an der dortigen Kunstschule und machte zunächst in ihrem Heimatland in Jean-Luc Godards kontroversen Film „Maria und Joseph“ von sich reden. Drei Jahre später sorgte sie durch den Film „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ für internationale Aufmerksamkeit und setzte ihre Karriere an der Seite von Jeremy Irons in „Verhängnis“ fort. Weiteren Erfolg brachte ihr Krzysztof Kieslowskis Drama „Drei Farben: Blau“, ehe sie 1996 mit „Der englische Patient“ ihren endgültigen, weltweiten Durchbruch feiern konnte. Die fran-

Aktive Frauen haben ein besseres Leben

Frauen, die das Leben offensiv und leistungsbereit angehen, fühlen sich gesünder als defensive und nachgiebige Frauen. Das ist das Ergebnis einer deutschen Langzeitstudie, für die seit 1998 rund 1700 Frauen befragt wurden.

Die Lust auf Körperlichkeit nimmt bei den meisten Frauen vom 25. Lebensjahr an kontinuierlich ab, geht aus der Studie des Zentrums für Epidemiologie und Gesundheitsforschung hervor. Frauen, die nicht mit ihrem Partner zusammenlebten, bewahrten sich über die Wechseljahre hinaus die Freude an der Erotik.

Der gesellschaftliche Wandel der vergangenen Jahrzehnte habe das Frauen-Selbstbild verändert, was dazu führte, daß das psychische Wohlbefinden vieler Frauen ab 35 Jahren zunimmt – geht aus der Studie hervor. Ursache dafür könnte das Plus an Reife und Gelassenheit sein.

Aufgrund der Auswertung der Interviews lassen sich vier Frauentypen unterscheiden: Ein Viertel der Befragten zeigt die Tendenz zur Powerfrau, die auch männliche Eigen-

schaften wie z.B. Machtwillen besitzt. Rund ein Drittel der Frauen können als anpassungsfähige Normen-Frauen eingeordnet werden. Sie orientieren sich an aktuellen Trends und fügen sich gut in ihre Umwelt ein. Ein Fünftel beschreibt sich als hin- und hergerissen zwischen Beruf und Familie. Und ein weiteres Viertel sieht sich in einer traditionellen Rolle. Stärker familienorientiert, charakterisieren sich diese Frauen als sich unterordnend, nachgiebig und aufopferungsbereit.

Von diesen Typen fühlen sich die sog. Powerfrauen der Studie zufolge körperlich, psychisch und sexuell am wohlsten. Bei allen Gruppen geht es aber vom 45. Lebensjahr an mit dem körperlichen Wohlbefinden bergab. Viele klagen über Migräne, Bluthochdruck oder Gelenkerkrankungen. Die Libido bei Frauen von Mitte 40 an hängt laut Untersuchung stark von der Partnerschaft ab. Am glücklichsten sind jene, die einen Partner haben und trotzdem für sich wohnen.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Der britische Prinz William (21) hat angeblich die Augen mit dem meisten Sex-Appeal in Großbritannien. Bei einer Umfrage unter mehr als 1000 Briten verwies der blauäugige Prinz den Fernsehmoderator Declan Donnelly und den Schauspieler Richard E. Grant nach hin-

ten. Bei den Frauen stand Drew Barrymore auf der Spitze: Jeder fünfte Brite würde gerne in ihre schönen blauen Augen sehen. Der Befragung zufolge ist die bevorzugte Augenfarbe Blau. Zwei Drittel meinen sogar, daß die Augen das Attraktivste an ihrem Partner seien.

In Paris beginnt ein spektakulärer Prozeß um einen weltweit operierenden Callgirlring der Luxusklasse: Wie die Justizbehörden der französischen Hauptstadt bekannt gaben, soll sich die 44-jährige Chefin des lukrativen Unternehmens am 17. und 18. September vor Gericht verantworten. Ihr drohen 15 Jahre Haft.

Viele deutsche Männer können von der schönsten Nebensache der Welt offenbar nicht genug bekommen. Jeder Dritte möchte am liebsten mehr als drei Mal pro Woche Sex haben, wie eine Umfrage unter 1.000 Männern und Frauen zwischen 20 und 40 Jahren ergab. 34 Prozent wünschen sich, daß Frauen öfter Reizwäsche tragen, und fast jeder Fünfte würde sich freuen, wenn sie im Bett auf Rollenspiele stünde. Für 81 Prozent ist zudem wichtig, daß eine Frau gut riecht, und 78 Prozent achten besonders auf gepflegte Hände.

Mónika Szeifert

Kinoecke Hulk

Bruce Banner führt eigentlich ein recht unscheinbares Leben. Er ist ruhig, besonnen und hochintelligent. So normal, wie es scheint, ist sein Dasein aber doch



nicht. Seine leiblichen Eltern hat Bruce nie kennengelernt, an seine Kindheit kann er sich so gut wie gar nicht erinnern. Die Arbeit steht für den jungen Strahlenwissenschaftler über allem anderen. Zusammen mit seinem Team experimentiert er mit Gamma-Strahlung und deren Einfluß auf lebende Organismen. Eines Tages geht eines ihrer Experimente schief, und Bruce wird einer eigentlich tödlichen Dosis Gamma-Strahlung ausgesetzt. Er überlebt jedoch unverletzt und fühlt sich stärker und besser denn je. Doch seitdem geschieht Seltsames. Alpträume plagen ihn, er wacht mit völlig zerrissener Kleidung auf. Als ob dies nicht schon schlimm genug wäre, ist da noch dieser Mann, der ihn seit neuestem auf Schritt und Tritt zu verfolgen scheint.

Originaltitel: The Hulk
115 Minuten
Regie: Ang Lee,
Darsteller: Eric Bana, Jennifer Connelly, Nick Nolte, Sam Elliott

Was er nicht wissen kann: Sein Vater, Dr. David Banner, war als Wissenschaftler für das US-Militär tätig. Seine Aufgabe bestand darin, Mittel und Wege zu finden, um

den menschlichen Körper durch Genmanipulation leistungsfähiger zu machen.

Eines Tages wurde er angewiesen, seine Arbeit unverzüglich einzustellen. Sie sei zu riskant und zu unmoralisch. Besessen von seinem Schaffen, führte er seine Experimente im Verborgenen weiter. Dabei kannte er keine Grenzen und mißbrauchte sogar seinen einzigen Sohn Bruce als Versuchskaninchen.

Der Leiter der Militärbasis kam seinem Treiben auf die Schliche und inhaftierte ihn. Da die Experimente an Bruce scheinbar keine Spuren hinterlassen hatten, wurde er an eine Adoptivfamilie weitergegeben. Als Bruce beim Unfall jedoch der Gamma-Strahlung ausgesetzt wurde, wurden die in ihm verborgenen Kräfte aktiviert. Fortan mutiert Bruce immer, wenn er wütend wird oder hohem Streß ausgesetzt ist, zum „Hulk“, einem grünen, scheinbar unverwundbaren Koloß mit übermenschlichen Kräften

Marianne Hirmann

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Einsamkeit oder Alleinsein**



Unsere Gesellschaft ist überfüllt. Auf der Arbeitsstelle, in den Verkehrsmitteln, in den Geschäften sind sehr viele Menschen. In den engen Wohnungen leben ebenfalls viele Leute zusammen. Vor allem Stadtbewohner leiden häufig an einem Mangel an Stille und Abgeschiedenheit. Die Teilnehmer längerer Raumschiff-Missionen sind auch dadurch einer hohen Belastung ausgesetzt, daß sie sich mit den anderen Besatzungsmitgliedern engsten Raum teilen müssen, ohne Rückzugsmöglichkeiten und Zeit für sich. Solche Dauergesellschaft bedeutet Streß, sie erhöht den Blutdruck und kann Kopfschmerzen hervorrufen. Auch das Niveau von Streßhormonen steigt.

Regelmäßig einige Stunden allein zu sein ist für uns sehr wichtig. Ist man allein und keinen äußeren Reizen ausgesetzt, sinkt das Niveau von Streßhormonen im Körper. Das

Hirn wird intensiver durchblutet und kann so in einen Zustand entspannter Aufmerksamkeit gelangen. Auch guter Schlaf kann solchen Erholeffekt herbeiführen. Alleinsein ohne Sinnesreize ist so heilsam, daß es gezielt gegen Kopfschmerzen, Bluthochdruck und sogar gegen Gedächtnisverlust verordnet wird.

Alleinsein hat aber auch Gefahren. Es kann zu Depressionen führen. Eine Form davon ist die stabile Gehemmtheit aller psychischen Vorgänge mit stabiler gedrückter Stimmung, die von außen kaum zu beeinflussen ist. In anderer Form ist die Gehemmtheit nicht stabil und die gedrückte Stimmungslage leichter aufhellbar. Gefährdet sind Menschen, die ständig allein sind und kein richtiges Lebensziel haben. Es gilt, sich genügend Alleinsein zu sichern, ohne der Einsamkeit zu verfallen.

Mini-Konferenz

Die Budapester Vertretung des Max Hueber Verlages lädt zu ihrer Mini-Konferenz am Samstag, den 6. September herzlich ein.
 Ort: Hilton Budapest Westend (Budapest VI., Váci út 1-3.)
 Referentin: Dr. Renate Zschärlich, Chef-Trainerin des Max Hueber Verlages

Programm:
 10.00-11.30:

LERNEN MIT ALLEN SINNEN

Kinder sind neugierig, sie wollen aktiv sein, sie wollen Spaß, sie wollen alle Sinne einsetzen: mit Kopf, Hand und Herz lernen. Doch wie setze ich das im Unterricht um? Welche Methoden wende ich an, um das zu erreichen? Wie müssen Texte, Aufgaben und Übungen sein, damit meine Schülerinnen und Schüler mit allen Sinnen lernen können? Die Lehrwerke TAMBURIN und PING PONG Neu bauen auf diesen Voraussetzungen auf. Sie bieten alles für einen fröhlichen und abwechslungsreichen Unterricht: Bilder, Spielszenen, Partner- und Gruppen Spiele, Lieder und anderes mehr. Probieren wir das doch gemeinsam in unserem Seminar aus!

12.00-13.30:

SPRACHERWERB ALS EINHEIT VON KOMMUNIKATIVEN, KOGNITIVEN UND EMOTIONALEN ELEMENTEN

Dafür stehen THEMEN AKTUELL, TANGRAM und DELFIN, die DaF-Lehrwerke für die Grundstufe.

Anmeldungen spätestens bis zum 3. September. Anmeldeformulare schickt Ihnen die Vertretung des Verlages per Fax oder per E-Mail zu. Weitere Informationen:

Szász Andrea, Max Hueber Verlag Magyarországi Képviselete
 1082 Budapest Nap u. 9. I/8.
 Tel./Fax: (1) 323 1031
 Mobil: 06 30 488 3329
 E-Mail: hueber@axelero.hu <<mailto:hueber@axelero.hu>>
www.hueber.de <<http://www.hueber.de>>

**Frucht der Woche
 Tomate**

Tomate: Nachtschattengewächs mit roten, auch mit gelben Früchten; Frucht dieses Gewächses

Für mich ist es vollkommen klar, warum Tomaten auch Liebes- oder Paradiesäpfel heißen – sie sind göttliche Speisen – und auch die, die man aus ihnen zubereiten kann.

Meine Liebe zu den Paradeisern entfachte ziemlich früh. Es war damals keine Seltenheit, daß wir von der Schule her zu Feldarbeiten abkommandiert wurden. Solche Tage waren eine beliebte Abwechslung, denn als Budapester Gymnasiasten waren wir kaum zu etwas anderem zu gebrauchen, als zur Obsternte. Und Obst mochten wir. Bei diesen Gelegenheiten durften wir so viel essen, wie wir nur wollten. Wir wollten allerdings meistens mehr, als unser Magen zu verarbeiten vermochte, so gab es auch noch mindestens einen schulfreien Tag – notgedrungen – zu dem einen, an dem die Ernte stattfand. Bis die Schulleitung beschloß, unsere Hilfe nur für Freitage anzubieten...

Meistens waren es Pfirsichplantagen, die wir heimsuchten. Um Budapest herum gab es damals noch ganz phantastische Obstanlagen, zum Teil auch Versuchsgärtnerereien, in denen es Pfirsiche gab, die wir noch gar nicht kannten, Sorten, eine feiner als die andere.

So waren wir etwas enttäuscht, als wir einmal zur Tomatenernte geholt wurden. Denn was sind schon die blöden Tomaten im Vergleich zu Pfirsichen! – Wir haben es aber bald gemerkt, daß sie gar nicht so „blöd“ sind...

Schon die Anlage war beeindruckend: Lange Reihen bis das Auge sah, dreierweise verschieden; große und kleine, runde und ovale Früchte, knallrot und freundlich anlächelnd. Lustlos begannen wir trotzdem mit der Arbeit und ich glaube, es war bloß aus Rache, als wir die ersten Tomaten gegessen haben. Dann aber kam die große Überraschung: Sie waren toll, und jede Sorte schmeckte anders. Voll und saftig alle, aber die eine etwas süß, die andere herb, dann wieder wie gesalzen. Herrlich war es. So herrlich, daß ich ab dem Zeitpunkt Tomaten wie Obst aß. Ich besorgte sie auch, denn von der Familie wurde ich zur Tomatenexpertin erklärt.

So ging es bis zum Einmarsch der holländischen Tomaten. Die konnte man pur gar nicht essen, die feinsten Soßen und Raffinessen halfen nichts. Ich mußte aufs frische Butterbrot auf Tomaten ebenso verzichten, wie auf einen feinen griechischen Salat. Bis vor einer Woche. Dann kam Tante Elisabeth und brachte mir Tomaten aus ihrem Garten – das Paradies auf Erden kehrte wieder ein...

Die Karpatendeutschen

Das Haus des Deutschen Ostens in München lädt zur Ausstellung „Die Karpatendeutschen – Geschichte und Kultur“ ein. Die Ausstellung kann vom 5. September bis zum 2. Oktober besichtigt werden. Die feierliche Eröffnung findet am Donnerstag, den 4. September um 18.30 Uhr statt. Das Grußwort wird Peter Misik, Generalkonsul der Slowakischen Republik, sprechen. Der Direktor des Hauses, Dr. Ondrej Pöss, führt in das Thema ein. Die Ausstellung ist das Ergebnis der Zusammenarbeit mit dem Museum der Kultur der Karpatendeutschen im Slowakischen Nationalmuseum in Preßburg/Bratislava und dem Generalkonsulat der Slowakischen Republik in München.

Österreichisches Kulturforum Budapest

Programme im September

Die Ausstellung „*Transfer Damaskus – urban orient-ation*“ ist ein transkulturelles Projekt zur audio-visuellen Erforschung von Urbanität am Beispiel Damaskus. Internationale Künstler und Theoretiker präsentieren ihre Arbeiten zum Thema. Die Ausstellung ist in der Kunsthalle noch bis zum 30. September zu besichtigen.

Am 1. September wird die Ausstellung „*Alle verwandt – alle verschieden*“ im Kultur- und Bildungsverein der Roma in Fünfkirchen eröffnet. Die Ausstellung hat die biologischen Gemeinsamkeiten und individuellen Unterschiede der Menschen zum Thema.

„*Andere Zustände 4*“ lautet der Titel der Ausstellung des Künstlers Josef Bernhardt, die ab dem 16. September in der Ungarischen Akademie der Schönen Künste zu sehen ist.

Das *Jugend Sinfonie Orchester Mittleres Rheintal* gibt am 5. September im Kulturzentrum Krottendorf (III., Csobánka tér 5) ein Konzert. Es werden Werke von F. Schubert, G. Bizet, H. Brahms, F. Lehár und J. Strauß gespielt.

Eine musikalische Andacht findet am 14. September in der Fasori Evangelischen Kirche (VII., Városligeti Fásor 17) statt. Renate Darázs, Sopran, und László Szelényi an der Orgel tragen Werke von J. S. Bach, G. F. Händel, H. Purcell, H. Schütz und G. v. Einem vor. Die Andacht beginnt um 18 Uhr.

Ausstellung 20 Jahre Sankt-Gotthard

20 Jahre Sankt-Gotthard – unter diesem Titel ist im Stadttheater eine Ausstellung von Aufnahmen des Fotoreporters László Czika eröffnet worden. Der Fotograf hat wichtige und einmalige Momente im Leben der Stadt mit scharfem, künstlerischem Blick erfaßt und auf Zelluloid gebannt. Der Gang durch die Ausstellung wird zum Streifzug durch die letzten 20 Jahre, angefangen bei der Stadtrechtsverleihung an Sankt-Gotthard über die Grundsteinlegung für die Rába-Fabrik und die Endmontage des ersten Opel Astra bis hin zur Eröffnung von Kindergärten und Schulen. Auch der Alltag der Stadtbewohner kommt nicht zu kurz. Ins rechte Licht gerückt hat Czika die Denkmäler, ohne traditionsreiche Betriebe, Sensenfabrik und Seidenfabrik, mittlerweile stillgelegt, zu vergessen. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 17 Uhr im Theater von Sankt-Gotthard zu besichtigen.

Haydn in Eszterháza

Zum sechsten Mal findet vom 30. August bis 6. September im Esterházy-Schloß in Fertőd das Festival „Haydn in Eszterháza“ statt. Das 1998 zum ersten Mal veranstaltete Festival verfolgt das Ziel, die Musik der 1760er Jahre vorzustellen und Eindrücke vom damaligen pulsierenden Kunstleben Ungarns zu vermitteln. Die Konzertreihe eröffnet das beliebte Orchester II Giardino Armonico. Den zweiten Festivalstag bestreiten Benedek Csalog (Flöte), Erika Petőfi (Violine und Viola), Balázs Máté (Cello) und Miklós Spányi (Cembalo). Bei den insgesamt 13 Konzerten treten außerdem der Pianist Malcolm Bilson, das Festetics-Streichquartett, das Ensemble Campanile, das Esterházy-Ensemble, das Jánosi- und das Orfeo-Ensemble sowie Rosemary Hardy (Sopran) und László Paulik (Violine) auf. Im Anschluß an das Festival gastiert András Schiff mit seinen Freunden in Fertőd: Er lädt zu einer Konzertreihe vom 12 bis 16. September ein.

Im Schloß finden erst seit 1995 wieder Konzerte statt. Damals waren es vier Veranstaltungen im Jahr, heuer ist die Zahl auf 54 gestiegen. Im Hinblick auf die Konzertreihe erklärte die Staatssekretärin im Ministerium für das Nationale Kulturerbe, Erika Koncz: Die Erhaltung der Bausubstanz hat nur wirklich Sinn, wenn auch die Kunst, die sie ursprünglich beherbergte, bewahrt wird.



Ausstellung im Lenau-Haus

Der Kulturverein Nikolaus Lenau e.V. lädt Sie herzlich zur Eröffnung der Gemäldeausstellung von Frau Rosalia Eckhardt am Donnerstag, den 11. September um 17 Uhr ins Lenau-Haus (Fünfkirchen, Munkácsy Str. 8) ein. Dr. Gábor Frank, Vorsitzender der Fünfkirchner deutschen Selbstverwaltung wird die einführenden Worte sprechen. Mit dem Akkordeon begleitet Csongor Wildmann den Abend musikalisch. Die Ausstellung ist bis zum 31. Oktober von Montag bis Donnerstag zwischen 8 und 16 Uhr, freitags von 8 bis 14 Uhr geöffnet.

*

Die Künstlerin Rosalia Eckhardt wurde 1931 in Willand in einer ungarndeutschen Familie geboren. 1946 wurde sie mit ihren Angehörigen aus der ungarischen Heimat vertrieben. Erst lebte die Familie in Göppingen, später zog sie nach Geislingen um. Nach der Wende in Ungarn kaufte Rosalia Eckhardt ein Haus in ihrem Heimatdorf, und so verbringt sie einen großen Teil des Jahres wieder daheim. Ihre Freude am Zeichnen und Malen ließ auch in Deutschland nicht nach. Sie besuchte in Griesheim und Darmstadt Kurse, an denen sie ihr technisches Können weiterentwickelte. Später, als sie die Mittel dazu hatte, absolvierte sie erfolgreich auch das Fernstudium einer Pariser Kunstschule. Ihre farbenfrohen Bilder stellen überwiegend Landschaften und Tiere dar. Diese Themen wurzeln oft in den Willander Erlebnissen der Kindheit.

Volkskundeausstellung in Berin

Eine ständige ortshistorische Ausstellung über das Zusammenleben dreier Volksgruppen in Berin/Mezőberény ist am 21. August im Haus der Orlai-Petrics-Soma-Sammlung eröffnet worden. Einrichtungsgegenstände der Häuser von Deutschen, Slowaken und Ungarn werden in thematischer Folge präsentiert. Fotos an den Wänden vermitteln Eindrücke vom Alltag in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

Die ersten slowakischen Siedler aus dem Oberland ließen sich 1723 nach der verheerenden Türkenherrschaft im Ort nieder. Aus Hessen und Württemberg zogen 1725 Deutsche zu. Ein ungarischer Einwohnerteil bildete sich in der Stadt erst nach einer dritten Ansiedlungswelle heraus. Der Städtebau weist dementsprechend interessante Züge auf. Die Kirchen dienten als wichtiger Orientierungspunkt beim Hausbau. Die evangelischen Slowaken und Deutschen legten ihre Anwesen um das Gotteshaus herum an. Gleiches galt auch für die mehrheitlich reformierten Ungarn. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts machten Einwohner slowakischer Abstammung etwa die Hälfte der Stadtbevölkerung aus, die andere Hälfte setzte sich aus Deutschen und Ungarn zusammen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden nahezu 2500 Slowaken und Deutsche vertrieben. An ihrer Stelle siedelte man Ungarn aus dem Oberland an. Infolge der fortschreitenden Assimilation und der Migration kann das Zusammenleben der drei Volksgruppen heute nur noch anhand von Gegenständen aus der Vergangenheit veranschaulicht werden, erklärt Museologe Gyula Csete, der die Sammlung betreut.

Nationalitätenfestival in Ratka

Zum X. Nationalitätenfestival lädt die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Ratka ein. Das dreitägige Programm beginnt am Freitag, den 5. September um 17 Uhr mit der feierlichen Übergabe des Denkmals von Rákóczi II., anschließend wird im Kulturhaus die Ausstellung des Künstlers Wolfram Bürhel durch den Museumsdirektor Dr. László Veres eröffnet. Am Samstag (6. September) um 13 Uhr findet ein musikalischer Umzug statt, anschließend hält Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, die Festrede zur feierlichen Eröffnung der Freilichtbühne. Auf dieser werden ab 14 Uhr Chöre, Kapellen und Tanzgruppen auftreten. Um 20 Uhr findet im Freien ein Ball statt. Die Festivitäten werden mit einer deutsch-ungarischen Messe am Sonntag um 8 Uhr beendet.